

Was wir wollen.

Zur Einführung vom Herausgeber.

Es war auf meiner Rückreise von der Regensburger Börresversammlung im Herbst 1909, zwischen den lieblichen Frankenstädten Bamberg und Würzburg, als mein gegenüberstehender Freund und Kollege Meinerz mir zum erstenmal von einer katholischen missionswissenschaftlichen Zeitschrift sprach. P. Schwager von der Gesellschaft des göttlichen Wortes hatte ihn gebeten, er möchte mich dazu bestimmen, ein allgemeines wissenschaftliches Organ für Missionskunde und Missionstheorie ins Leben zu rufen und die Redaktion desselben zu übernehmen. Schon als ich wegen meines Kollegs im Wintersemester über die neuere Missionsgeschichte den durch sein Werk über „die katholische Heidenmission der Gegenwart“ bekannt gewordenen Missionschriftsteller um Rat frug, hatte er in seinem Briefe angedeutet, Prof. Meinerz werde mir ein Anliegen eröffnen, das ihm sehr am Herzen liege. Seit Jahren hatte sich P. Schwager mit unerschütterlicher, zielbewußter Beharrlichkeit mit der Idee eines Organs zur Pflege der Missionstheorie und Missionspraxis getragen, und das ausführliche Memorandum, das er hierüber seinem Ordensgeneral unterbreitete, enthält eine solche Fülle wertvoller Anregungen und Beobachtungen, daß es die Publikation verdienen würde. Aber von der an sich richtigen Erkenntnis ausgehend, es werde zur Sicherung des univiersellen und wissenschaftlichen Charakters und insbesondere zur Heranziehung der akademischen Kreise wesentlich beitragen, wenn die Leitung des Unternehmens in den Händen eines Hochschullehrers liege, war er mit seinem Vorschlag an mich herangetreten.

Meinerseits nahm ich ihn zunächst recht kühl und skeptisch entgegen. Was mich schreckte, war einerseits die Größe und Schwierigkeit der mir zugedachten Aufgabe, andererseits ihre Neuheit, die mich in die Notwendigkeit versetzen mußte, mich von den mir geläufigen Gebieten der Kirchengeschichte auf ein nur in dürftigen Umrissen bekanntes, in seinem Umfang gar nicht absehbares Terrain vorzuwagen. Ich hielt Prof. Meinerz entgegen, daß gerade er, der mit so großem Erfolg katholischerseits die erste missionsbiblische Monographie unternommen hatte, der richtige Mann für das geplante Werk sei; aber ich mußte ihm zugeben, daß, wenigstens abstrakt gesprochen, ein Kirchenhistoriker insofern sich besser eigne, als die Missionsgeschichte im missionswissenschaftlichen Organismus eine hervorragende Stellung einnimmt. Die Verhandlungen mit P. Schwager nahm ich ziemlich lässig auf, indem ich die

Entscheidung von Monat zu Monat aufschob. Einerseits drängte sich mir, insbesondere durch die Studien, in die ich mich wegen meiner Vorlesungen vertiefen mußte, die Überzeugung immer lebendiger auf, daß eine katholische Zeitschrift für Missionswissenschaft geradezu unentbehrlich sei; andererseits verschärfte sich aber auch mein Blick für die zahllosen Klippen und Hemmnisse eines solchen Unternehmens. Vergeblich hielt P. Schwager meinen Bedenken die Erhabenheit des schönen Zieles, die Gunst der gegenwärtigen Zeit und Stimmung, das Vertrauen auf die Hilfe von oben entgegen: ich konnte mich nicht zur Aufladung einer so verantwortungsvollen Bürde entschließen, und als die zum Endtermin dafür ausersehene Osterzeit herangerückt war, gab ich statt der erwarteten positiven eine negative Antwort.

Schließlich siegte aber doch die Einsicht, daß mit einer missionswissenschaftlichen Zeitschrift nicht länger gezögert werden dürfe, und ein anderer Redakteur aus Hochschullehrerkreisen vorläufig nicht zu finden sei. Sobald mein Jawort eingetroffen war — inzwischen war es Sommer geworden —, siedelte P. Schwager in meine Nähe über, um die Einzelheiten mündlich mit mir zu überlegen. Seine ursprüngliche Idee ging dahin, daß ich entweder allein oder zusammen mit ein bis drei Missionsliteraten aus einzelnen Genossenschaften für die Zeitschrift zeichnen sollte. Um aber die Universalität und Wissenschaftlichkeit derselben klarer zum Ausdruck zu bringen, entschloß ich mich nach reiflicher Überlegung, trotz der vielen entgegenstehenden Schwierigkeiten, ein Konsortium von Mitherausgebern aus allen in Betracht kommenden Gruppen zu bilden, einerseits also aus Theologiedozenten, andererseits aus Mitgliedern von Missionsgenossenschaften, indem ich bei der Auswahl nach den Grundsätzen strengster Objektivität und Parität (hinsichtlich der Professoren nach Fächern und Ländern, hinsichtlich der Genossenschaften nach den bisherigen missionswissenschaftlichen Leistungen) vorzugehen suchte, wobei im Anfangsstadium freilich nur ein von Zufällen aller Art abhängiges Provisorium erzielt werden konnte. Ich ruhte nicht, bis die Eingeladenen zugesagt hatten, so schwer es mir auch wurde, die von den verschiedensten Seiten ausgesprochenen Zweifel zu überwinden; um so mehr freut es mich anerkennen zu müssen, daß gerade jene, die zu Beginn sich am meisten gesträubt, in den nachherigen Beratungen sehr nützliche positive Dienste geleistet haben.

Sache des so zustande gekommenen Komitees war es nun, Zweck, Inhalt, Umfang, Charakter usw. der projektierten Zeitschrift näher zu fixieren, da ich mich nur als Werkzeug, gewissermaßen als Kanal und Ausgleich der zum Teil sehr weit auseinandergehenden Auffassungen betrachten wollte. Besonders beschäftigte den Ausschuß die Frage nach dem Gegenstand der Zeitschrift (speziell ob sie auf Missionsgeschichte zu beschränken sei oder auch Missionslehre umfassen sollte), nach ihrer Sprache (ob vorwiegend deutsch oder polyglott-international), nach dem Verlag und dem Erscheinungstermin. Erst als alles bis ins einzelste erwogen und geregelt war, namentlich in den Hauptitzungen vom 5. Juni in Münster und vom 24. August in Augsburg,

beschloß man, mit dem Projekt an weitere Kreise heranzutreten und die näheren Vorbereitungen zu treffen.

Dieser in aller Schlichtheit und Offenheit dargelegte Werdegang unseres Unternehmens zeigt bereits, was damit bezweckt werden soll. Schon sein Name besagt es: eine harmonische Vermählung zwischen Mission und Wissenschaft, eine Synthese, zu der Männer der Theorie und der Praxis, Vertreter der heimischen Theologie und der auswärtigen Missionen sich brüderlich die Hand reichen sollen. Beide Teile sind ja zur Vollendung einer wahren Missionswissenschaft innig aufeinander angewiesen. Wie die Mission ohne Theologie zur plan- und kompaßlosen Teilarbeit wird, die in der Luft hängt, so die Theologie ohne Mission zum abstrakten Gerippe, dem ein wesentliches Stück des Lebensgeistes abgeht. Von der stets lebendigen und lebenspendenden Missionspraxis muß die Theologie ihre belebende Anregung und Befruchtung empfangen, wie ja auch in diesem Falle der erste Gedanke von den missionspraktischen Bedürfnissen ausgegangen ist; und die theologische Wissenschaft muß durch ihre Fundamentierungsarbeit der praktischen Mission Halt und Ausdauer, einen soliden, bleibenden Bestand verleihen. Diese Austausch- und Wechselwirkung zu bewerkstelligen, ist eine missionswissenschaftliche Zeitschrift in erster Linie befähigt und berufen: hat sie doch zum Objekt die Mission, zur Methode die Wissenschaft. Einerseits wollen wir also die klaffende Lücke im Ganzen des theologischen Wissenschaftsbetriebs ausfüllen, andererseits die gründlichere Erfassung und Würdigung des katholischen Missionswerks in seiner ganzen Breite und Tiefe fördern und ermöglichen.

Im einzelnen richtet sich Zweck und Gegenstand unserer Zeitschrift nach dem Inhalt und Aufbau der Wissenschaft, die sie pflegen will. Wie wir uns Begriff und Aufgabe, System und Zweige dieser Missionswissenschaft denken, soll in meinen folgenden Abhandlungen gezeigt werden. In welchem Umfang und nach welcher Methode wir die verschiedenen Teile der Missionswissenschaft zu behandeln vorhaben, ist bereits in unserm Programm entwickelt worden. Im Vordergrund, dies möchte ich auch hier wiederholen, wird die Missionsgeschichte stehen, da sie ja in allen ihren Partien noch so sehr eines eingehenden Studiums bedarf und auch für die Gegenwart so viel Lehrreiches bietet; aber auch die heutige Mission, die in einer systematischen Rundschau ebenfalls wissenschaftlich-pragmatischen Gesetzen vorgeführt werden soll, und insbesondere die eigentliche Missionslehre, als Missionsbegründung wie als Missionsrecht und Missionsmethodik, wird jene Stelle erhalten, die ihr bei ihrer wichtigen Rolle im missionswissenschaftlichen Haushalt gebührt. Insofern muß auch die Missionspraxis in unserm Rahmen hineingezogen werden, teils von Fachtheologen, teils von Missionaren, natürlich immer in möglichst diskreter und wissenschaftlicher Weise.

Es liegt uns somit fern, etwa vom grünen Tische her die Missionen schulmeistern oder an ihnen irgendwelche unberechtigte Kritik üben zu wollen; unsere Missionswissenschaft und daher auch ihr Organ soll vielmehr stets der Mission zu dienen suchen, aufbauend und nicht zerstörend wirken. Peinlich

werden wir uns davor hüten, die Grenzen der unserer Zeitschrift schon durch ihre Natur vorgezeichneten Aufgabe zu überschreiten. Wir wollen uns also nicht mit der sogenannten innern Mission beschäftigen, sondern auf die auswärtige uns beschränken. Wir wollen nicht ethnographische oder geographische oder linguistische, im allgemeinen auch nicht religionswissenschaftliche Studien als solche betreiben wie beispielsweise der *Anthropos*, sondern höchstens in ihren Beziehungen zu den Missionen. Wir wollen nicht Originalberichte oder Beschreibungen aus den heutigen Missionen bringen wie „Die katholischen Missionen“ und andere Missionsorgane, sondern nur die bereits vorliegenden Materialien zu einem organischen Gesamtbild vereinigen. Wir wollen nicht eigentlich erbauen und unterhalten, wie es die übrigen Missionszeitschriften in durchaus berechtigter und verständlicher Absicht bezwecken, sondern bloß forschen und untersuchen, belehren und aufklären, dadurch freilich zugleich für die Missionsache erwärmen und begeistern, aber jeweils nur mit wissenschaftlichen Mitteln. Wir wollen endlich nicht irgendwelchen partikulären Bestrebungen dienstbar sein wie die meisten Missionszeitschriften entsprechend ihrem ebenfalls berechtigten Teilzweck, sondern allen kirchlichen Missionsveranstaltungen gleichmäßig nützen und ohne Nebengedanken das große Ganze der Weltmission ins Auge fassen, wenn wir auch als Idiom das deutsche vorziehen und daher mit Rücksicht auf die Mehrzahl unserer Leser den deutschen Missionen ein besonderes Interesse zu widmen beabsichtigen. Eine Bürgschaft für diese Universalität liegt schon darin, daß die verschiedensten Missionsorden und Missionsgenossenschaften in unserm Mitzeichner- und Mitarbeiterstab vertreten sind; und daß erst recht das starke akademische Element in demselben von jeder separatistischen Tendenz frei ist, braucht wohl nicht eigens hervorgehoben zu werden.

Ein Riesenwerk ist es — darüber geben wir uns keinem Zweifel hin —, an dessen wissenschaftliche Erforschung und Darstellung wir hiermit uns wagen. In der Tat, kann es eine herrlichere und großartigere Sache geben als die katholische Mission in ihrer ganzen Ausdehnung, in ihrer Vergangenheit wie in ihrer Gegenwart, in ihrer äußern wie innern Gestaltung, in ihren prinzipiellen Grundlagen wie in ihrer faktischen Betätigung? Und wann war diese Mission bedeutungsvoller und zukunftscherer als gerade heutzutage, wo die Zeichen der Zeit, wie die Redner des Augsburger Katholikentags eindringlich betonten, so dringend und gebieterisch auf die Ziele der Heidenbekehrung hinweisen, wo die modernen Verkehrserweiterungen und Verkehrserleichterungen die Heiden den Christen so nahe gebracht haben, wo die heidnischen Kulturvölker durch ihr kulturelles Anpassungstreiben, die Naturvölker durch unsere europäischen Kolonialunternehmungen in die Vorhallen des Christentums eingeführt werden, wo auf der andern Seite sowohl Unglaube und Islam als auch der Protestantismus zu mächtiger Propaganda sich rüstet, wo somit die Konstellation für das Werk der Glaubensverbreitung eine so einzig günstige und vielversprechende, aber auch eine so einzig kritische und schwierige ist? Aber — trotz dieser unzweideutigen Anzeichen einer entscheidenden Schick-

fallsstunde, trotz der flehentlichen Hülferufe unserer heroischen Glaubensboten, trotz der zweifellosen Verpflichtung jedes Katholiken zur innigen Teilnahme am Missionswerk — gibt es leider immer noch in der katholischen Welt einzelne Personen wie ganze Kreise, die den Missionen völlig gleichgültig und interessellos, wenn nicht gar feindselig und mißtrauisch gegenüberstehen; und zwar, was ganz besonders zu bedauern ist, finden sich solche Skeptiker oder Gegner vorwiegend nicht so sehr in den niederen Volksschichten, bei denen diese Erscheinung allenfalls noch durch den Mangel an Kenntnis und Bildung zu erklären und zu entschuldigen wäre, als vielmehr unter den Gebildeten. Diese bisher abseits stehenden Kreise zu gewinnen und zu überzeugen, nicht durch süßliche Betrachtungen oder marktschreierische Reklame, sondern durch zuverlässige und gründliche Aufklärung und Argumentation, erachten wir als eines unserer vornehmsten Ziele. Auf wissenschaftlichem Wege möchten wir alle die, welche das Missionswesen bekämpfen oder doch ignorieren zu dürfen glauben, zu wahren, aufrichtigen, opferwilligen Missionsfreunden bekehren, indem wir ihnen den Nachweis zu erbringen suchen, daß ihr Mißtrauen auf Unkenntnis oder Vorurteil beruht, daß die katholische Mission, so wie sie vor dem kritischen Forum der Wissenschaft sich in Wirklichkeit darbietet, ihre volle Achtung und Liebe verdient. Und weil namentlich dem Klerus in dieser Hinsicht die wichtigste Aufgabe obliegt, ist ein Hauptzweck dieser Zeitschrift, der Welt- und Seelsorgsgeistlichkeit durch wissenschaftliche Begründung der Missionspflicht und exakte Darstellung des Missionstatbestandes das nötige Material zu ihrer Aufklärungs- und Werbearbeit unter den Gebildeten zu verschaffen. So hoffen wir für unsern Teil redlich dazu beizutragen, daß die katholische Mission auch in den höheren Gesellschaftsklassen voll und ganz in ihre Rechte und in ihr Ansehen eingesetzt werde.

Freilich verkennen wir die Schwierigkeiten unseres Wagnisses nicht, es wäre ja auch töricht, sich darüber irgendwelchen Illusionen hinzugeben. Eine missionswissenschaftliche Zeitschrift hat namentlich zu Anfang mit äußeren und inneren Hindernissen zu kämpfen, wie sie wohl selten einem Fachorgan entgegentreten. Wenn wir dennoch, im vollen Bewußtsein von der Schwere unserer Aufgabe, beherzt und entschlossen ans Werk gegangen sind, vorwärtsgetrieben von der theoretischen wie praktischen Überzeugung, daß ein Organ für Missionswissenschaft mehr denn je uns Katholiken nottue, so vertrauen wir vorab auf den gnadenvollen Beistand desjenigen, dessen Reich unsere Missionen auszubreiten berufen sind, der allein ihnen und darum auch ihrer Wissenschaft Wachstum und Gedeihen zu geben vermag. Wir vertrauen aber auch mit Zuversicht auf die eifrige Mitwirkung und Unterstützung aller jener, die entweder kraft ihrer amtlichen Stellung oder aus persönlichem Wohlwollen der segensreichen Entfaltung, sei es der katholischen Missionen, sei es der katholischen Wissenschaft, ihr besonderes Augenmerk zuwenden. Nicht minder erwarten wir die regste Beteiligung seitens der zahlreichen Fachleute, die sich zur Mitarbeit bereit erklärt haben; besonders erfreulich ist es, daß so viele Universitätsprofessoren, darunter hervorragende Autoritäten, unserer

Einladung gefolgt sind, wovon wir uns keinen geringen Aufschwung der katholischen Missionswissenschaft versprechen. Endlich bauen wir, ungeachtet dieser zweifellosen Garantien, auf die gütige Nachsicht unserer Abonnenten, die an eine werdende Zeitschrift und eine werdende Wissenschaft nicht den Maßstab einer vollendeten anlegen mögen. Mit Gottes Hilfe hoffen wir nach und nach in all jene Anforderungen hineinzuwachsen, die man an eine auf der vollen Höhe ihrer Ziele und Aufgaben stehende missionswissenschaftliche Zeitschrift stellen kann.

Die katholische Missionswissenschaft.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Als im Jahre 1867 Professor Duff den zu Edinburg neugegründeten Missionslehrstuhl bestieg, da war die ständig wiederkehrende Frage, die man an ihn richtete, wie er selbst in seiner Inauguralrede erzählt, was denn eigentlich Missionswissenschaft sei und was alles ihren Gegenstand bilde. Die Antwort, die er darauf erteilte, klang noch recht unbeholfen und unwissenschaftlich, fast kindlich naiv; aber wenigstens griff er das Problem energisch an und suchte nach Kräften, wie er sich ausdrückt, darauf hinzuwirken, daß eine solche Frage, die ihm als Schande für die Christenheit vorkam, in der Zukunft zur unentschuldbaren wurde.¹

Ganz genau die gleiche Frage habe auch ich immer wieder zu hören bekommen, seitdem ich die in Münster errichtete katholische Missionsprofessur bekleide. Was protestantischerseits schon vor bald einem Halbjahrhundert als beschämende Frage bezeichnet wurde, das wird katholischerseits wegen seiner anscheinend völligen Neuheit heute noch wiederholt: Worin besteht denn die Missionswissenschaft und was umfaßt sie? Diese Frage möglichst bündig zu beantworten und im Anschluß daran die bisher katholischer- wie protestantischerseits noch sehr im Argen liegende Systematik der katholischen Missionswissenschaft aufzustellen, ist der Zweck der gegenwärtigen Zeilen.²

Um zunächst über die Definition und Analyse, über Begriff und Aufgabe der Missionswissenschaft klar zu werden, müssen wir das Wort in seine beiden Bestandteile zerlegen. Was man unter Wissenschaft versteht, ist bekannt: im individuell-psychologischen oder subjektiven Sinne die Erkenntnis der Wahrheit, und zwar eine sichere, begründete, planmäßige, systematische Erkenntnis; im objektiven Sinne das organisch geordnete und gegliederte System einer innerlich zusammengehörenden Gruppe so erkannter Wahrheiten.

¹ Vgl. Evangelisches Missions-Magazin 13 (1869), 420. Dort auch eine Analyse der Duff'schen Missionswissenschaft. Ähnlich Missions-Magazin 15 (1871), 412 ff.

² Den zweiten Teil über Umfang und Zweige der Missionswissenschaft, der zur Ergänzung und zum Verständnis notwendig zu diesem ersten gehört, muß ich freilich auf das nächste Heft verschieben, um hier für die anderen Aufsätze Raum zu gewinnen.